

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/2 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.2.49815

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Jean TULARD, *Le Sacre de l'empereur Napoléon. Histoire et légende*, Paris (Fayard) 2004, 200 S., ISBN 2-213-62098-9, EUR 48,00.

Zum 200jährigen Jubiläum der Kaiserkrönung legte der bekannte Napoleon-Experte Jean Tulard einen wunderschönen Bildband vor, in dem zwei der wichtigsten zeitgenössischen Text- und Bildquellen präsentiert werden: Die offizielle Beschreibung (procès-verbal) der Haupt- und Staatsaktion durch den Großzeremonienmeister Louis-Philippe de Ségur und das nach den Vorbildern des Ancien Régime und der Beschreibung des Ägyptenfeldzugs gestalte Buchprojekt des »Livre du Sacre«. Dessen Text stammt von Étienne Aignan, die 7 historischen Ansichten der Krönungszeremonien und die 31 dazugehörigen Kostümbilder von Jean-Baptiste Isabey, Pierre-François-Léonard Fontaine und Charles Percier. Tulard benutzte zur Reproduktion des niemals publizierten Buches das kolorierte Exemplar in der Bibliothèque nationale. Die originalen Kupferstichplatten befinden sich noch heute im Louvre.

Umrahmt werden diese beiden Hauptquellen durch weitere textliche und bildliche Zeugnisse. Ségurs Bericht wird ergänzt durch die damaligen Pressestimmen, hauptsächlich das *Journal des Débats*, und Augenzeugenberichte aller Art von Stendhal bis Hortense de Beauharnais. Die Bilder des »Livre du Sacre« haben ihre Entsprechung in 12 weiteren Darstellungen des Ereignisses von Percier und Fontaine. Ihre grandiose Überhöhung findet in dem berühmten Gemälde von Jacques-Louis David statt, auf das nur kurz bei der Weiterverarbeitung des Staatsaktes durch ihn selbst und andere Maler wie Baron François Gérard, Jean-Auguste-Dominique Ingres, Anne Louis Girodet und Jean-Baptiste Isabey oder Bildhauer wie Claude Ramey père und Guido Righetti eingegangen wird, nicht zu vergessen die Medaillenproduktion unter Vivant Denon.

Den Weg vom Konsulat zum Kaiserreich beschreibt Tulard ausgezeichnet in seiner Einleitung. Hier werden die Entführung des Herzogs von Enghien, die Attentatspläne von Georges Cadoudal, die Konstitution von 1804, die Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl über die Teilnahme des Papstes und die spezifischen Interessen Josephines in ihren jeweiligen Kontext eingeordnet. Besonders erhellend ist dabei die stenographische Mitschrift der Erörterungen im Staatsrat.

Etwas sehr knapp ist leider der vierseitige Schluß geraten, in dem man genauere Ausführungen zur eigentlichen Legendenbildung, zur Rezeption und Nachwirkung des Geschehens hätte erwarten dürfen. Zu Recht betont Tulard den Primat der Politik über die Religion, wie er in Napoleons Verfassungseid und seiner fortgesetzten Wohlfahrtsdiktatur zum Ausdruck kommt, erwähnt zudem die insgesamt wenig enthusiastische Haltung der Bevölkerung. Mochte sich die Diktatur auch an ihrer antiken Formensprache berauschen und mit ihren Modekreationen zum Paradies der Schneider werden, so blieben doch die Reaktionen in Europa vielfältig und kontrovers, und nicht nur Ludwig van Beethoven war enttäuscht. Vielleicht hätten bei aller Jubiläumstimmung noch andere Quellen zu Wort kommen können, um vor allem die Wirkung der kaiserlichen Propaganda historisch besser zu verorten. Die bekannte Karikatur des Krönungszuges von James Gillray, die bei Napoleon Wutanfälle auslöste, hätte es wohl verdient, nicht in einer kleinen Ecke, sondern in voller Größe dem Werk Davids gegenübergestellt zu werden. Denn in der Tat ist es nur ein Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen – und der Anachronismus der Krönung war allen Beteiligten bewußt. Die auf Napoleon III. gemünzte Marxsche Sentenz, wonach sich die Tragödie als Farce wiederhole, stimmt indessen nicht ganz, denn Louis Bonaparte war klug genug, auf eine derartige Inszenierung zu verzichten. Diese sollte der erstaunten Welt erst wieder im Jahre 1977 in Zentralafrika durch den französischen Schützling Jean-Bédel Bokassa geboten werden, der die napoleonische Kaiserkrönung mit all ihrem Prunk nachspielte. – Wer heute aber das welthistorische Ereignis vom 2. Dezember 1804 noch einmal in Augenschein nehmen möchte, der greife zu dem wunderbaren Band von Jean Tulard!

Rainer BRÜNING, Karlsruhe